Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 46

Rubrik: Berner Woche Almanach

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERNER WOCHE

Almanach

Die Eroberung der Philippinen. Dieses Funkbild, das eine der zahlreichen Ausladestellen in der Bucht der Insel Leythe der Philippinen zeigt, liefert zugleich den Beweis für die unbeschränkte Luftherrschaft der Amerikaner

Der Sprung nach Japan

Die jüngste Seeschlacht der Alliierten gegen die japanische Flotte bei den Philippinen war das Signal: Auf zum Kampf zur endgültigen Entscheidung im Fernen Osten. Nach Churchills Aussagen und Berechnungen heisst das: Der Krieg in Europa geht dem Ende zu und jetzt Bahn frei den bald heranrückenden Truppen vom Westen. Zu diesem Zweck muss vorerst die japanische Flotte vernichtet werden, genau gleich wie Deutschlands Luftmacht bezwungen werden musste, bevor die Invasion beginnen konnte. Wenn dies den Alliierten gelingt, steht Japan vor grossen Schwierigkeiten in bezug auf seinen Nachschub, wie in der Verteidigung seiner in diesem Krieg eroberten Gebiete; es sind Burma, Malaya, Hongkong, Singapur und Tientsin. Von Europa aus gesehen, lässt sich die Lage der gegenseitigen Stärkeverhältnisse folgendermassen beurteilen: Niemand zweifelt an der Fähigkeit der japanischen Kriegführung. In erster Linie werden die Alliierten im Golf von Bengalen und im Indischen Ozean die absolute See- und Luftherrschaft zu erringen haben. Dann muss vor allem die Befreiung Chinas erfolgen, dieses so schwer geprüften Landes, das nun schon seit sieben Jahren gegen Japan kämpft, wovon zwei Jahre allein. Von China aus wird es möglich sein, den Hauptangriff gegen die japanischen Inseln zu unternehmen. Die Belieferung Chinas mit allem erforderlichen Kriegsmaterial liegt also im eigenen Interesse aller alliierten Länder. Die alliierten Truppen- und Schiffsbewegungen haben durch die Wiedereröffnung der Mittelmeerrouten eine starke Beschleunigung erfahren. Durch die Kapitulation der italienischen Flotte sind zahlreiche alliierte Kriegsschiffe für den Einsatz im Pazifik frei geworden, und es können natürlich auch viel mehr Geleitzüge nach dem pazifischen Kriegsschauplatz geführt werden. Damit verbesserten sich die Aussichten auf erfolgreiche Angriffe gegen die dortigen japanischen Stützpunkte. Im Südwestpazifik haben die Japaner versucht, ihre Lage dadurch zu konsolidieren, dass sie Stützpunkte ausbauten und befestigten, die sich in einem Bogen von Timor durch Neu-Guinea und die Gruppe der Bismarckinseln nach den Salomonen erstrecken. Diese Stützpunkte werden von etwa 50 000 Mann Elitetruppen verteidigt. Japan hat schätzungsweise 4 Millionen Mann unter den Waffen, wovon eine Million in China, 500 000 in der Mandschurei und zweieinhalb Millionen auf den japanischen Inseln selbst und in den besetzten Gebieten eingesetzt sind. Die japanische Flugzeugproduktion ist ziemlich gross und fähig und die erlittenen Verluste sind rasch zu ersetzen. Dies trifft jedoch auf den Bau von Handels- und Kriegsschiffen nicht zu. Hier ist Japan am schwächsten, was die alliierten Erfolge gegen die japanische Kriegs- und Handelsflotte im Pazifik um so befriedigender gestaltet. Die gegenwärtigen Operationen haben nicht nur die Form eines Abnützungskrieges, sondern sie sind das Vorspiel zum Grossangriff gegen das Reich des Mikados. Aber Japan ist immer noch fähig, grosse Offensiv- und Defensivaktionen zu unternehmen. Dem gegenüber ist die alliierte Produktionsziffer der japanischen weit überlegen. Die Neubauten übersteigen die Versenkungen bei weitem, und es können schon heute viel mehr Schiffe im Fernen Osten eingesetzt werden, ohne den Krieg gegen Deutschland zu schwächen. Japan kämpft allein gegen eine Mächtekoalition, wie sie in der Geschichte noch nie bestanden hat, die ihr Kriegspotential ständig vergrössert. Diese Koalition ist durch die Entschlossenheit inspiriert, die Agression im Fernen Osten ebenso endgültig zum Verschwinden zu bringen wie im Westen, und China nun endlich zu befreien, so dass dieses Land im Frieden wieder sein eigenes Schicksal bestimmen kann.

Ti.

Bim Chlapperläubli umenand

Wo mer am letschte Sunndigmorge der Aargauerstalde z'düruf gschnaagget sy, u fasch bi jedem Bänkli hei Rascht gmacht, wil imene gwüssen Alter der Schnuuf nümme rächt wott, ha-n-i nume so näbeby gseit: „Da het's üse Stadtrat scho gäbiger gha, wo-n-er voletscht in corpore use Gurten use isch. Die Herre hei natürlech nid müeße loufe wie mir, die hei chönne fahre!" — „Das ghört sech öppe, daß üser Stadtvätter o einisch mit der neue Gurtebahn gfüehrt wärde." Der Miggu isch blybe stah u het mit sym Haaggestäcke gägem Bärner-Salève überezeigt. „Sie sy überhoupt nid nume wäge däm schöne, graue Bähndli dört use. Sie heige" — der Miggu het zum Bruuch gha, eim i ds Ohr z'chüschele, wenn er öppis Wichtigs het welle säge — „sie heige schynt's bi der Gläge heit es guets z'Vieri gnähmiget u no grad e Platz usgsuecht für ds neue Amthuus. Weder die Herre vom Golfklub u d'Gurtepuure syge dergäge. Die einte, wil sie de ihrer Chrugli nümme so wyt chönnte schla, u die andere, wil sie gäng g'revoluzzet hei, we ne öppis nid paßt het." — „Das isch alte Bärnergeischt! Die hei rächt, we sie nid alles fräße, was me ne härestellt. Uf der andere Syte mueß erduuret sy, was guet söll usecho. Zersch het me ds Amthuus welle da unden am Chlöschterlistuz härestelle. Nachhär sy ds Progy am Waisehuusplatz, d'Marcuardbsitzig a der Loupestraß u d'Rytschuel bi der Schützematt uf ds Tapet cho. No speter hei sie sech welle i der Nechi vom Steigerhubel ga asädle, bim Hollige-schlößli." — „Hä, hä", het der Miggu glachet, „säg das wägem Steigerhubel nid z'lut." — „U jitz wär der Gurten a der Reie. Embarras de richesse, seit der Wältsch."

Der Miggu het der Huet abgno u mit dem rote Naselumpe der Schweiß vo der Stirne tröchnet. „Red nume dütsch u säg, me gseht vor luter Böum der Wald nid." Derby het er sech uf e Stäcke gstützt u het i sym Exkurs grad welle wyterfahre. I däm Ougeblick chunnt e Bueb derhär, wie usere Kanone, u hät is beid zäme bimene Haar überschosse. Dä Söubueb het e Drach amene dünne Schnüerli höch dür d'Luft zoge, e rote, papierige Drach mit eme dräckgälbe Schwanz, u sech natürlech nid g'achtet, daß zwee alt Manne höchstwichtigi politischi u verkehrstechnischi Problem erörteret hei.

„So isch üsi hütigi Juged", bouelet der Miggu. „Dasume stürme — ke Reschpäkt vor em Alter — wie ne Muni in e Chrieshuufe."

„Prezis e so sy mir o gsi", ha-n-i dem Miggu etgäge gha. „Un überhoupt. D'Juged het gäng rächt, o we sie a üs Alten e guete Fade lat."

„Exakt vor zwölf Jahren isch ds Yo-Yo-Spiel usecho. I der ganze Wält. O i der Schwyz." Er het e hyschtorischi Adere gha, der Miggu. U da dergäge cha me nid viel mache. „Denn hei nid nume die Junge dumm ta", het er zuegä. „A mene Schnüerli hei sie e Zwirbel use un abe balangsiert. I ha alti Wyber u Hache gseh yoyole, u sie hei sech dermit usgredt, o der Goethe heig derby geischtigi Entspannig gfunde.

„Was wottsch", meint der Miggu. „Großi Geischter hei o ihrer schwach Momänte, u ds Yo-Yo het viellicht doch e tiefere Sinn gha! Prezis wie ds Läbe! Hin u här — usen u abe —."

Chäderi.